

## Rezensionen

SCHMIDT, ARNO & MAHLER, NICOLAS

### Schwarze Spiegel

Berlin: Suhrkamp Verlag 2021

(=Bibliothek Suhrkamp 1528), 192 Seiten

Der österreichische Künstler Nicolas Mahler stellt sich mit seinen eigenwilligen, überaus gelungenen Adaptionen literarischer Werke (z.B. Thomas Bernhard, Robert Musil, Marcel Proust, James Joyce) in eine innerhalb des Mediums Comic lange historische Tradition (vgl. Schmitz-Emans, 2012, 252ff.), gleichzeitig gelingt es ihm in diesen Arbeiten die Spezifika seiner erzählerischen und zeichnerischen Erzählweise zu erhalten. Ein aktuelles, auch aus mediengeschichtlicher Perspektive höchst interessantes Beispiel aus dieser Reihe von Veröffentlichungen ist die Bearbeitung der Erzählung *Schwarze Spiegel* (1951) des deutschen Autors Arno Schmidt (1914-1979), in dessen umfangreichen Oeuvre apokalyptische Settings vielfach nachweisbar sind. Die Wahl von *Schwarze Spiegel* – ein Text, der in zahlreichen Ausgaben und sogar als kommentierte Lesefassung für den Einsatz im Unterricht vorliegt (vgl. z.B. Schmidt, 2005; Schmidt, 2006; Schmidt, 2013; Schmidt, 2022) – erweist sich für Mahlers Herangehensweise dabei als besonders glücklich: Schmidts grimmige, aber keineswegs humorlose Vorlage geht formal wie auch inhaltlich ideal mit Mahlers vorsätzlich reduziertem Stil zusammen. Die vorliegende Adaption erlaubt somit nicht nur eine Begegnung mit Mahlers kondensierter künstlerischer Herangehensweise, sondern auch eine Wiederbegegnung mit einem Text Arno Schmidts, der ja längst als Klassiker der deutschsprachigen Literatur gelten muss. Aus medienhistorischer Perspektive können diese Adaption und ihre Vorlage also in zumindest dreifacher Hinsicht von fachlichem Interesse sein: (1) als die literarische Vorlage, die in der Stiftungsfunktion von Literatur potenziell Leerstellen in Berichterstattung und Historiographie adressiert und als Zeitzeugnis ihres Entstehungszeitraums eine nicht unmögliche, in dem Fall dystopische Zukunft antizipiert; (2) als die gegenständliche Adaption, die einen Medienwechsel vornimmt und auf die erwähnte Vorlage und andere literarische Texte Schmidts aufbaut; und schließlich

(3) als Beleg für das Heranziehen von historischem Quellenmaterial, insbesondere Bildquellen (z.B. historisches Zeitschriftenmaterial), die in Schmidts Erzählung referenziert werden und in Mahlers Adaption als tatsächliche Bildvorlagen Verwendung finden.

Rechnet man den Faktor der Historizität bei Schmidts Werk ein – und das muss man unbedingt – so reiht sich *Schwarze Spiegel* umso klarer in eine Reihe von künstlerischen Arbeiten über den Weltuntergang ein, die, salopp formuliert, mitunter schlechte Laune machen können: Atomkriege, Umweltkatastrophen, Seuchen oder auch Invasionen aus dem All – es besteht wahrlich kein Mangel an Möglichkeiten unterzugehen. Die Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts ist – wenig überraschend, so kann man angesichts der Zivilisationsbrüche der Moderne hinzufügen – entsprechend nicht arm an warnenden Dystopien, apokalyptischen Darstellungen und Krisenschilderungen. Die Menschheit verschwindet, oftmals wird sie gar nicht vermisst – manchmal nicht einmal von den wenigen Überlebenden, die sich durch die neuen Zustände quälen und dabei mehr mit dem völlig Ruinierten denn mit romantisch anmutenden Ruinen zu kämpfen haben. Auch Arno Schmidts Erzählung *Schwarze Spiegel* (1951) ist den gelungenen Beispielen zuzurechnen, die sich der literarischen Ausgestaltung des individuellen Endes nach dem allgemeinen Untergang vorgenommen haben – und sein Protagonist fühlt sich in der neuen Wirklichkeit gar nicht so unwohl. Der lakonische Tonfall dieses schrägen Einzelgängers, seine böartigen, treffenden Kommentare, die ungebremste Lust an der Introspektion und am Detail – all das und mehr macht diese Erzählung zu einer idealen Vorlage für Mahlers Adaption. Schmidts ab etwa 1950 zum Einsatz gebrachte, sequentielle Strukturierung seiner Prosa, seine bildhaften Momentaufnahmen und geradezu fotografischen Formalia finden überdies eine Entsprechung in den ganzseitigen Comickdarstellungen; seine eigenwillige Sprache fügt sich in die reduzierten Bildwelten, in den monochrom getönten Schutt aus Zivilisation, Fortschrittsglauben und Moral.

Schmidt nutzt – ausgehend von seinem Interesse für Formgebung und einem nicht selten

auf Verdichtung ausgerichteten Spiel mit Sprache – in *Schwarze Spiegel* die Folie des Apokalyptischen um indirekt auch seine Abscheu vor Militarismus und Wiederaufrüstung zum Ausdruck zu bringen. Als Autor hat er sich, wie auch die jüngst erschienene Biografie von Sven Hansushek (vgl. Hansushek, 2022, 363ff.) deutlich macht, aus politischen Diskussionen herausgehalten – einzig die Gefahr eines erneuten Weltkriegs und die umfassende Bedrohung durch Atomwaffen hat ihn dahingehend aktiv werden lassen. Dabei steht die Darstellung des Untergangs in diesem Text im Gesamtwerk Schmidts ja keineswegs alleine da: Dominieren im Spätwerk Schmidts die vor allem privaten Katastrophen seiner Protagonisten, so steht im von phantastischen Elementen stark geprägten Frühwerk und auch in *Schwarze Spiegel* das übergreifende Weltende im Zentrum. Schmidt darf uns dabei, um nochmals auf Hansushek zurückzukommen, nicht nur als Autor der Nachkriegsgeneration gelten, der unter den bedrohlichen Eindrücken von Wettrüsten, MAD-Doktrin (i.e. *Mutual Assured Destruction*) und Kaltem Krieg schreibt (vgl. für die medialen Kontexte z.B. Zolles, 2021, 105ff.); wir müssen in ihm wohl auch einen geschichtspessimistischen Apokalyptiker sehen, der mit Witz und Ernst den für ihn unvermeidlich herannahenden Untergang zu fassen versteht. Schmidts zweiteilige Erzählung – angesiedelt in imaginierten Jahren 1960 und 1963, die so glücklicherweise nicht stattgefunden haben – wird erstmals zusammen mit der Erzählung *Brand's Haide* (1950) veröffentlicht. 1963 folgt, ergänzt um den Text *Aus dem Leben eines Fauns* (1953), die Zusammenführung dieser Prosaarbeiten zum apokalyptischen Zyklus *Nobodaddy's Kinder*. Unabhängig von der Chronologie der Entstehung dieser drei Erzählungen bildet *Schwarze Spiegel* mit seinem offenen, aber als eher hoffnungslos zu interpretierenden Ende richtigerweise den Abschluss dieser düsteren Trilogie.

Die Reise durch die Trümmerlandschaft einer abgesagten Zukunft beginnt auf der ersten Seite von Mahlers Adaption mit der Wiederholung „Wie immer: Atombomben und Bakterien hatten ganze Arbeit geleistet“ (S. 7) und schon auf der dritten Bildseite wird ein erstes „Ende“ (S. 9) verkündet, bei dem es freilich nicht bleiben kann. Die Landschaft will bereist und nach Brauchbarem durchsucht werden, die namenlose Figur, die auch schon am Cover dieses Werks zu sehen ist und an Schmidt erinnert, hat, bei aller sprachlich verkleideter Melancholie, durchaus Vergnügen am Ambiente des sich bietenden Untergangs. Die Begegnung mit dem Autor Schmidt, früher „ein literarischer Hungerleider“ (S. 59) und nun nur noch Skelett, darf dabei auch nicht fehlen: Witz und Abscheu liegen also stets eng nebeneinander, wenn die Sinnsuche angesichts der Wirklichkeit eingestellt wird, eine von Monstern durchsetzte, neue Natur sich zeigt und die unheilvolle Atmosphäre vom Panelrahmen nicht mehr gefasst oder gar eingegrenzt werden kann. Doch selbst diese so endgültig anmutende Einsamkeit lässt sich in *Schwarze Spiegel* noch steigern. Auf die Frage „Ob außer mir überhaupt noch jemand übrig war?“ (S. 27) folgt konsequent die Begegnung mit einer anderen Überlebenden, das kurze Glück der Nähe zu einer Frau. Doch auch diese Begegnung erweist sich als trügerisch, der Protagonist bleibt zurück, ein Verlassener. Mehr als ein vorübergehender Waffenstillstand zwischen Aussterbenden ist selbst diese Episode nicht gewesen. Mahler hat Schmidts Erzählung, ergänzt um wenige Einsprengsel aus anderen Werken dieses Klassikers – u.a. eben auch *Aus dem Leben eines Fauns* oder *Brand's Haide* – und historische Bildquellen, in eine neue, höchst unterhaltsame und zugleich schockierende Form überführt, die zu einer eingehenden medienhistorischen Untersuchung geradezu einlädt. Fazit: Ja, der Weltuntergang macht mitunter schlechte Laune. Manchmal aber nicht nur.

THOMAS BALLHAUSEN,  
Wien/Salzburg

## Bibliographie

Hanuschek, S. (2022). *Arno Schmidt. Biografie*. Hanser.

Schmidt, A. (2005). *Nobodaddy's Kinder. Eine Trilogie. Aus dem Leben eines Fauns. Brand's Haide. Schwarze Spiegel*. Mit einem Nachwort von Hans-Ulrich Treichel. Suhrkamp.

Schmidt, A. (2006). *Schwarze Spiegel*. Mit einem Kommentar von Oliver Jahn. Suhrkamp.

Schmidt, A. (2013). *Enthymesis. Leviathan. Gadir. Alexander. Brand's Haide. Schwarze Spiegel*. Arno Schmidt Stiftung/Suhrkamp.

Schmidt, A. (2022). *Schwarze Spiegel*. Suhrkamp.

Schmitz-Emans, M. (2012). *Literatur-Comics. Adaptionen und Transformationen der Weltliteratur*. De Gruyter.

Zolles, M. (2021). *Apokalypsis ex media. Horizonte einer Medialitätsgeschichte von Offenbarung und Untergang*. De Gruyter.